



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfgepaltene Beizeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 u.

Nr. 10. Hannover, den 11. März 1893. 3. Jahrgang.

Fortschritt.

Den deutschen Arbeitgebern werden die Haare zu Berge stehen, wenn sie von dem Beschlusse des Vorstandes des schweizerischen Hafnermeister-Verbandes hören. Es sind keine Sozialdemokraten, aber vernünftige, klar denkende Männer, welche mit der Zeit leben und vor allen Dingen gelernt haben. Der Vorstand will nicht nur Anerkennung der Gehilfen-Organisation, sondern er erklärt ausdrücklich, daß schließlich nur solche Arbeiter Anstellung finden sollen, welche dem Verbands angehören. Vergleicht man hiermit das Vorgehen sämtlicher Arbeitgeber-Verbände Deutschlands, deren Vorstände schon bei Nennung einer Gehilfen-Organisation drei Kreuze schlagen und Zeter und Mordio schreien, wenn ein räudiges Schaf in ihrer Mitte einmal eine schwache Stimme hat und den Arbeiter-Organisationen eine gewisse Berechtigung zubilligt, so kommt man doch zu der Ueberzeugung, daß in der Schweiz der klare Menschenverstand sich doch noch gesunder erhalten hat, als in Deutschland und die Eier nach Geld wenigstens nicht alle Vermunftgründe hintan setzt.

In einem klar und verständlich gehaltenen Berichte beantragt der Vorstand die Organisation sowohl der Meister, als auch der Gehilfen in selbstständigen, alle Berufscollegen umfassenden Verbänden, die unter einander sich dann wieder zusammenschließen sollen für einen einheitlichen Arbeitsnachweis, einen einheitlichen Dienst- und Werkvertrag mit Vorschriften und Einrichtungen für die Entscheidung resp. Schlichtung beruflicher Streitigkeiten und einheitliche (soweit möglich) Arbeitsbedingungen (Lohn, Arbeitszeit, Werkstätten-Ordnung u.).

Ueber die leitenden Grundsätze dieses Vorgehens entnehmen wir dem Berichte folgende bezeichnende Stellen:

„1. Beide Theile (den Meisterverein und den Arbeiterfachverein) in einer Organisation zu vereinigen, empfiehlt sich nicht, weil im Dienst- und Werkvertrag beide Theile als vertragsschließende Theile einander mit, zunächst wenigstens, besonderen Interessen gegenüberstehen, so gut wie Verkäufer und Käufer, Vermietter und Miether u. s. w.

2. Dagegen empfiehlt sich für jeden Theil eine den gleichen Interessen entsprechende, einen einheitlichen Willen und ein einheitliches Verhalten sichernde Organisation, also eine Organisation der Arbeitgeber einer- und eine solche der Arbeitnehmer andererseits.

3. Im beiderseitigen, weil im gemeinsamen Berufsinteresse liegt es aber, daß beide Organisationen unter dem Grundsätze „Leben und leben lassen“, sich zu verständigen suchen, um für beide Theile schädigenden Konflikten möglichst vorzubeugen.“

Speziell für die Errichtung der Arbeitsvermittlung: „Soll die Organisation der schweizerischen Hafnermeister ihren Zweck recht erfüllen, so muß darnach gestrebt werden, daß dieselbe alle schweizerischen Meister umfasse. Dasselbe gilt auch für die Organisation der Arbeiter. Das gemeinsame Institut der Arbeitsvermittlung muß daher auch dem Zwecke der Stärkung beider Organisationen dienen, was dadurch geschieht, daß kein Meister, der nicht dem Verbands angehört, durch dasselbe Arbeiter, und kein Geselle im gleichen Falle durch dasselbe Arbeit erhalten kann.

Das wird Meister und Arbeiter veranlassen, ihren resp. Organisationen sich anzuschließen und damit die Organisation befähigen, ihren Zweck der Hebung des Berufes zu erfüllen.

Der gemeinsame Arbeitsnachweis muß das volle Vertrauen der beiden Theile genießen. Denselben an jedem Orte durch eine das Vertrauen beider Theile genießende dritte, neutrale Person besorgen zu lassen, dürfte sich als unausführbar erweisen. Was aber ausführbar ist und jedem Theile gerecht wird, das ist die Anwendung des Satzes: „Jedem das Seine!“ Wir würden daher vorschlagen, die Arbeitsvermittlung zu theilen: den Meistern die Arbeiter suchenden Meister, den Arbeitern die Arbeiter suchenden Arbeiter zuzutheilen.

Die Sache würde sich nach unserer Idee ungefähr so machen:

Wir hätten für die Schweiz z. B. im städtischen Arbeits-Nachweism Bureau in Bern die Zentralstelle für die Meister unter Kontrolle des resp. Meisterverbandes. Der Arbeiter-Sekretär in Bern wäre der Vertrauensmann der Arbeiter, ebenfalls kontrollirt durch den betr. Fachverein. Meister, die Gesellen suchen und umgekehrt, Arbeiter, die Plätze suchen, melden sich bei der betreffenden Zentralstelle durch Postkarte. Die beiden Stellen, nachdem sie die Anmeldungen mit dem resp. Mitgliederverzeichnis geprüft, stellen diese zusammen und liefern wöchentlich ein gemeinschaftliches Zirkular, welches jedem Meister und den Arbeiterverbänden zu geschickt wird.“

Ich schlußworte äußert sich der Zentralvorstand folgendermaßen:

„Der Zentralvorstand hat Euch hier Vorschläge gemacht, die, wenn sie ausgeführt werden, tief in altgewohnte Verhältnisse eingreifen.

Wir glauben zwar, daß weniger das Vermischen des „Anschauens“ Euch stutzig macht, als vielmehr die Zumuthung, Eure Arbeiter zur Organisation anzuhalten, indem vielleicht der größte Theil von Euch von solchen Arbeiter-Organisationen nicht viel Gutes erfahren hat. Aber wir wissen auch alle, daß trotz allem in unseren Arbeitern ein guter Kern steckt, mit dem zu rechnen wohl der Mühe werth ist. Es ist besser, man strebe in friedlicher Weise gemeinsamen Verbesserungen nach, als daß man sich von einer Partei alles abnötigen, eventuell abtrotzen lasse. Wir müssen mit der Zeit Schritt halten und unser Gewerbebestand kann nur dann gedeihen, wenn er sich den Neuerungen nicht widerspenstig entgegenstellt und Meister und Arbeiter in gutem Einvernehmen stehen und freundschaftlich mit einander verkehren. Jeder gewinnen dadurch keinen Boden.

Es bedarf daher vor allem der Organisation, ohne welche, wie jeder weiß, heutzutage nichts Greifbares geleistet werden kann. Und wenn wir uns organisiren, so müssen wir in unserem eigenen Interesse diejenigen Arbeiter, welche den Arbeiter-Genossenschaften noch fern stehen, dazu anhalten, denselben beizutreten.“

Dieser Bericht spricht jedenfalls am Besten für sich selbst. Vielleicht wird man in Arbeiterkreisen der Ansicht sein, daß durch eine derartige Harmonie die Selbstständigkeit der Organisation der Arbeiter gefährdet werde und dem Fortschritt nicht dienlich sei.

Dem ist nicht so. Die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden sich gegenüberstehen wie Käufer und Händler, beide selbstständig, das eigene Interesse im Auge haltend. Die naturgemäße Entwicklung und der unausbleibliche Verfall der kapitalistischen Produktionsweise geht ruhig seinen Gang weiter, das Großkapital wird auch ferner den Kleinmeister vernichten und schließlich gegen die immer stärker werdende Masse der Arbeitnehmer nichts ausrichten können.

Bierkrieg in St. Louis.

In St. Louis ist ein sogenannter „Bierkrieg“ im Gange, der gegen die unabhängigen Brauereien gerichtet ist, das sind solche, welche von Söhnen und Verwandten von Brauereiern etablirt wurden, die an das Syndikat verkauft hatten. Die direkte Veranlassung dazu war die Unzufriedenheit der Aktionäre in London über die bedeutend reduzierten Einnahmen im November letzten Jahres und das Fallen der Aktien in Folge dessen. Wie der „Amerikanische Bierbrauer“ mittheilt, hat aber der St. Louiser Bierkrieg eine Eigenthümlichkeit, die ihn eigentlich bei den St. Louisern recht populär macht. Die dortigen Wirthe stecken den Gewinn nicht allein in die Tasche, sondern theilen ihn mit den Kunden, indem sie zuerst zwei, dann drei und zuletzt vier Glas Bier für fünf Cent gaben, entsprechend dem Sinken des Preises auf drei Dollar per Barrel und weniger. Die Bierverkäufe haben sich in Folge dessen verdreifacht, ohne daß man mehr Betrunkene als gewöhnlich auf den Straßen sah. Uebrigens könnte der Bierkrieg und namentlich das Fallen der Aktien beherzten Spekulanten gar nicht ungelogen kommen. Sie könnten die Mehrzahl der Aktien billig ankaufen und mit den unabhängigen Frieden schließen. Aber ähnlich wie in Chicago hatte der Bierkrieg auch Veranlassung gegeben, die Herstellungskosten durch Verwendung billigerer Materialien zu reduzieren. Gewisse Zeitungen suchen ihre Leser mit allerlei Gespenstern zu erschrecken, wozu vorzugsweise das „fürchterliche“ Maissier gehört. Gerüchte über den Ursprung und die Zukunft des Bierkrieges schwirren natürlich dundeweise in der Luft herum. So sollen die Syndikatbrauereien seit den Krieg schon seit Monaten vorbereitet haben. Oder: Der Krieg sei die Folge einer geheimen Uebereinkunft zwischen dem Syndikat und den Firmen Kemp und Anheuser-Busch, oder: Herr Bainwright, der Präsident des Syndikats soll gesagt haben, daß er die St. Louiser Brauereien an die Wand drücken wolle; später aber, als er bemerkt habe, daß solche Neuerungen nicht populär seien, habe er behauptet, daß gar kein Bierkrieg ausgebrochen sei, daß er sich nicht darum bekümmere, zu welchem Preise andere Brauereien ihr Bier verkaufen, daß nur die eine Thatsache feststehe, daß das Syndikat 4 Dollar per Barrel fordere. Oder: Herr Adolf Busch ist Führer der Opposition gegen das Syndikat; derselbe sei kürzlich in Chicago gewesen, um auch dieses in den Krieg hineinzuziehen, indem er sein Bier in Chicago billiger verkaufen läßt, als es das Syndikat liefern kann. Wäre letzteres wahr, so wäre dies für die englischen Syndikatbrauereien in den Vereinigten Staaten allerdings ein schlimmer Schlag, Angesichts der Unzufriedenheit der britischen Aktionäre über das Ausbleiben der verheißenden Dividenden. Aber Herr Busch erklärte, daß das Syndikat und er ganz gute Freunde seien, die sich gar keine Konkurrenz machten; das Syndikat braue Bier so billig als möglich, und er braue solches so gut als möglich, habe also einen ganz anderen Markt als jene. Jemand etwas Bestimmtes, das einen Fingerzeig über den weiteren Verlauf und die etwaige Dauer des Krieges abgeben könnte, läßt sich nicht ermitteln. — Ende Januar verursachte die Nachricht, daß Anheuser-Busch und Kemp sich dem Syndikat im Kampfe gegen die Unabhängigen angeschlossen hätten, keine geringe Bestürzung, da letztere Herrn Adolf Busch als ihren Führer betrachteten. Zu gleicher Zeit wurde aber auch die Nachricht verbreitet, daß die Anheuser-Busch Brewing Co. beschlossen hat, den Kampf mit den konkurrierenden Brauereien des englischen Syndikates zur Entscheidung zu bringen und zu diesem Zwecke eine weiter

